

Intuition: ein unersetzliches Gut

Autor(en): **Scherrer, H.U.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **111 (1993)**

Heft 41

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-78253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Intuition

Ein unersetzliches Gut

Trotz heute höherem Wissensstand als in früherer Zeit tun wir uns mit vielen Entscheiden immer schwerer. Die fast krankhafte Flucht in moderne Methoden und ausgeklügelte Hilfsmittel vermag nicht über die Tatsache hinwegzutäuschen, dass die Fähigkeit, kraft einer natürlichen Intuition «richtige Entscheide» zu treffen, mehr und mehr verlorengegangen ist. Sollte nicht diese Fähigkeit wieder vermehrt gepflegt werden?

Die modernen Lebensformen sind sehr komplex geworden, die Verflechtungen zwischen den verschiedensten Lebensbereichen sehr beherrschend und die Folgen unserer Entscheide immer schlechter voraussehbar. Und doch, wenn wir nicht einer passiven «Rückwärtsmentalität» verfallen wollen, müssen wir uns der Zukunft immer neu stellen und bei entsprechendem Handlungsbedarf die notwendigen Entscheide auch treffen.

Selbst das Hinausschieben eines Entscheides führt, gerade auf der politischen Ebene, oft zu einem «Nicht-Entscheid», was gar zu gerne unter dem Deckmantel mangelnder Entscheidungsgrundlagen entschuldigt wird. Dies stellt aber – weil ein Nicht-Entscheid ebenfalls Folgen nach sich zieht – genauso einen Entscheid dar, wenn gleich verdeckter, meist weniger beachtet. Die heutige Entscheidungsbereitschaft, Entscheidungswilligkeit – ja die nackte Entscheidungsfähigkeit – weisen eindeutig Defizite auf.

«Objektiver» Entscheid?

Es gibt Situationen, in denen eine Handlungsoption – und damit auch der entsprechende Entscheid – weitgehend mit rationalen, mehr oder weniger «objektiven» Argumenten belegt, bzw. begründet werden kann. Hier ist eine Erweiterung und Vertiefung der Kenntnisse über die (naturgesetzlichen) Zusammenhänge ohne Zweifel hilfreich. Ein damit erworbener *minimaler Sachverstand* (vgl. auch Leitartikel Heft 27-28/93, Seite 491) ist m.E. – um nicht falsch verstanden zu werden – unabdingbar und wird eine Entscheidungsfindung massgebend erleichtern, – den Entscheid tatsächlich zu treffen, bleibt indessen immer ein Akt für sich.

Der Schreibende hatte als junger Ingenieur in Brasilien – nachdem er und

seine Mitarbeiter zuvor tage- und wochenlang Gleitkreisberechnungen für die Dimensionierung von Erddämmen durchgeführt hatten – erstmals Gelegenheit, diese Stabilitätsberechnungen mit Hilfe eines Gross-Rechners vorzunehmen. Dies bot plötzlich eine Vielfalt bis dahin ungeahnter Möglichkeiten von Variationen der Vorgaben und Parameter wie Materialeigenschaften usw. Der Rechner produzierte in (damals noch kostbaren Nacht-)Minuten Berge endloser Zahlen und ungezählte Kilogramme Papier. Die Dimensionierung aber, die eigentliche Festlegung der Form und mit welcher Folge von Böschungsneigungen der Damm auszurüsten sei – dies hat der Rechner nicht ausgespuckt; dies blieb ein *Akt des Entscheides des Ingenieurs*. In Amerika nannte man dies «engineers judgement», ich meine, dies enthält vielleicht einen Hauch *Intuition*.

Was somit für mehr oder weniger «objektivierbare» Entscheide festgestellt wird, gilt in ungleich stärkerem Mass für Entscheidungssituationen, die vornehmlich aufgrund persönlicher Werteschätzungen getroffen werden (vgl. den genannten Leitartikel Heft 27-28/93). In diesen Situationen ist erst recht eine gesunde Intuition gefragt, um den richtigen Entscheid zu fällen. Diese scheint heute stark vernachlässigt und geringgeschätzt zu werden.

Der «goldrichtige» Entscheid

Das Anreichern von Wissen, von Kenntnissen über die Zusammenhänge in einem komplexen System, die Analysen über die möglichen Auswirkungen unter bestimmten Voraussetzungen (Szenario-Technik) – alle diese Methoden und Verfahren zur Entscheidungsfindung können sehr wohl wertvolle Hilfsmittel darstellen. Sie dienen dazu, alle

denkbaren Möglichkeiten systematisch auszuloten, helfen generell, unsere Erkenntnisse zu vertiefen und haben damit die Funktion, bei einem anstehenden Handlungsbedarf gewisse Unsicherheiten abzubauen, – sie können indessen *nicht den Akt des Entscheides selbst ersetzen*. Hierzu braucht es den Entscheidungswillen, und dazu eben die Intuition.

Die genannten methodischen Entscheidungshilfen dienen zwar sehr wohl zur intellektuellen Gegenüberstellung aller Vor- und Nachteile, zum analytischen Abwägen aller Argumente – und doch kann die Intuition unter Umständen zu einem abweichenden Entscheid führen. Der intuitiv gefasste Entscheid muss aber in jedem Fall *sachbezogen und rein* bleiben. Er darf nicht – und diese Gefahr ist zugegebenermassen nicht zu übersehen! – von sachfremdem Gedankengut geleitet werden, wie etwa von Partikularinteressen, fundamentalistischen Religionsströmungen, extremistischem Ökologieverständnis oder gar politischem Opportunismus.

In gewissen aktuellen Fragen ist die Zeit heute zu kurz, um auch das letzte Pünktchen auf dem i abzuklären. Hier ist die Fähigkeit gefragt, einen richtigen Entscheid zu fällen, bevor alles Wissen umfassend vorliegt, also auch hier kraft einer gesunden Intuition! Was nützt eine endlose Reihe noch so minutiös erarbeiteter «Entscheidungsgrundlagen», wenn dann doch der falsche Entscheid getroffen wird; *was letztlich einzig zählt, ist die Richtigkeit des Entscheides*.

Selbstverständlich garantiert die Intuition nicht immer den richtigen Entscheid. Vermutlich will aber die Fähigkeit zur Intuition (nach Duden: Eingebung, ahnendes Erfassen, unmittelbare Erkenntnis) sorgsam gepflegt und gefördert werden. Mit dieser Pflege, die vielleicht auch etwas mit Erfahrung und Alter zu tun hat, können sicher wenigstens die Voraussetzungen für «bessere» Entscheide geschaffen werden.

Es mag vielleicht erstaunen, dass ein technisch orientierter, eher mit Intellekt behafteter Ingenieur die Intuition derart wertschätzt, aber ich halte die natürliche Intuition in der Tat als unschätzbares, *unersetzliches Gut!*

H. U. Scherrer